

Der Jenaplan - Modell einer humanen Schule

Das pädagogische Konzept Peter Petersens und Musik in Jenaplanschulen

Anders als beispielsweise in Waldorf- oder Montessorischulen gibt es im Konzept Peter Petersens keine speziellen Materialien oder konzeptionellen Neuerungen für den Musikunterricht, denn die Unterrichtsinhalte entsprechen ganz den landesüblichen Lehrplänen. Dennoch soll eine nähere Beschäftigung mit Peter Petersens Konzept erfolgen und es sollen Wege aufgezeigt werden, seine Ideen in den Musikunterricht zu integrieren und damit die momentane Suche nach neuen Möglichkeiten des Unterrichtens zu unterstützen. Von den Idealen Petersens ausgehend, wird über die Geschichte der Jenaplanschulen der Bogen bis hin zur Gegenwart gespannt.

Für Petersen sollte Unterricht zu allererst und vor allen anderen Interessen Ehrfurcht vor dem Leben bewirken und damit einen Rahmen schaffen, in dem jedes Kind in seiner Einzigartigkeit Beachtung finden kann, unabhängig von seiner Begabung, seinem Geschlecht, seiner sozialen Herkunft, seiner Religion oder seiner Nationalität. Daher galt es, ein Kind nicht auf sein Schüler-Sein zu reduzieren, seine Bedürfnisse zu entdecken und in jeder Hinsicht zu berücksichtigen und zu fördern.

Intellekt, Emotion und Sozialverhalten haben im Konzept Petersens gleichrangigen Stellenwert. Erziehung und Bildung sollen deshalb außer für den Prozess der Selbstfindung und -verwirklichung vorrangig Hilfen bereitstellen, die zur Entwicklung einer gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit beitragen können. Dass das Schulwesen in dieser Hinsicht eher Versäumnisse und Verfehlungen aufzuweisen hatte, war zu Beginn der Reformpädagogik nicht nur eine Erkenntnis Petersens.

Anstoß zu den reformpädagogischen Bemühungen Petersens gab der Besuch des Landerziehungsheimes Schondorf am Ammersee. Der Gründer desselben, Julius Lohmann hatte bereits 1911/12 damit begonnen, die Ursachen von Schulunlust, Leistungsverweigerung, Konzentrationsschwäche und Aggression mit Hilfe schulpraktisch neuer Wege zu ergründen und zu bekämpfen. Den Grund sah er in der einseitig kognitiven Beanspruchung und Ansprache von Kindern, also dem weitgehenden Fehlen körperlicher - heute würde man sagen ganzheitlicher - Beschäftigung mit dem zu Erlernenden. Daraus ergaben sich bereits für Lohmann folgende Konsequenzen:

- Keine Jahrgangsklassen: Auch im normalen Leben lernt man nicht in Jahrgängen.
- Mitspracherecht für Kinder: Lerninhalte und -prozesse sollten nicht mehr nur vom Lehrer ausgehen.
- Ausweitung der Lernorte auf Natur, Betrieb, Küche usw.: Gelernt wurde, wo es ging, vor Ort.
- Entwicklungsberichte (statt Zeugnisnoten), in denen sehr genau der momentane Stand des Kindes beschrieben wurde - ganzheitlich und bis ins Jugendalter.

Die Übertragung der Erkenntnisse aus Schondorf am Ammersee auf das normale und alltägliche Stadtleben war von da an Petersens Ziel. Vieles von dem, was damals in der Reformpädagogik als neue, bessere Methode erkannt wurde, findet man - weil als hilfreich von Petersen eingeschätzt - in seinem Konzept wieder: Lehrgänge, Sonderkurse, Gesamtunterricht (Otto), Lernspiele (Decroly), Gruppenunterricht (Dewey, Ferrière), Lernen in Projekten (Kilpatrick), Unterrichtsgespräch, Pädagogische Rückschau und Kurssystem (Washborne, Geheeb), Arbeit mit besonderen, didaktischen Materialien (Montessori), Lernen durch praktische Arbeit (Kerschensteiner) etc. Auch beruft er sich neben den Hamburger Lebensgemeinschaftsschulen ausdrücklich auf das Vorbild der Lietzschen Landerziehungsheime.

Durch die Leitung der Übungsschule in Jena, die dortige praktische Erprobung seiner Ideen und in zahlreichen „Pädagogischen Wochen“, die im Rahmen der Lehrerfortbildung an dieser Schule durchgeführt wurden, machte er seine Theorie bekannt.

Petersen hinterließ ein umfangreiches Schriftwerk (siehe Anhang: kommentiertes Literaturverzeichnis), in dessen Mittelpunkt die Diskussion der Grundgedanken der „neuen Erziehung“, die fortlaufende wissenschaftliche Beobachtung und Begründung des Jenaplans und pädagogische Tatsachenforschung stehen („Der große Jenaplan“). Ausnahmen bilden einige philosophische Arbeiten („Geschichte der Aristotelischen Philosophie“ und „Wilhelm Wundt und seine Zeit“). Die 1934 gedruckten „Leitlinien für den nutzbringenden Besuch der Unterrichtssituationen der Jenaer Universitätschule“ sagen sehr viel über die damalige praktische Schularbeit in Jena aus, worin auch das Besondere und Neue der Schule herausgearbeitet wurde (enthalten in: „Führungslehre“ 1937). Schule sollte ein Ort sein, wo bereits kleine Kinder vielfältige Anregungen und Hilfestellungen für eine eigenverantwortliche Lebensführung bekommen.

Geschichte der Jenaplan-Schulen

Die Entwicklung der Jenaplan-Schule mit ihren inhaltlichen und methodischen Ausprägungen ist über viele Jahre von Peter Petersen selbst bzw. von nach seiner Konzeption arbeitenden Lehrkräften beobachtet und dokumentiert worden (u.a. in: „Führungslehre des Unterrichts“, „Der Große Jenaplan“, „Pädagogische Tatsachenforschung“; siehe auch Literaturverzeichnis). Daher wird in diesem Rahmen nur ein kurzer Überblick über die Geschichte der Jenaplan-Schulen gegeben und auf die weiterführende Literatur im Anhang verwiesen.

1923 kam Petersen nach Jena, übernahm mit dem Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft auch die Universitätsübungsschule und begann, sie nach seinen Reformideen umzugestalten. Bereits 1925 erschien ein erster Bericht über den Schulversuch, den er zusammen mit seinem damaligen Assistenten Hans Wolff verfasste: „Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule“. 1927 berichtete Petersen auf dem IV. Kongress des „Weltbundes für Erneuerung der Erziehung“ in Locarno vom Jenaer Schulversuch, worauf dieser allgemein als Jenaplan-Schule bekannt wurde. In den Jahren bis zur Schließung der Schule arbeiteten Petersen und seine Mitarbeiter an der Verbesserung und Verbreitung der pädagogischen Ideen des Jenaplans.

1949 wurden auf Kongress-Beschluss alle Reformschulen der DDR wegen „gefährlicher kapitalistischer Einflüsse“ geschlossen. Daraufhin schloss man 1950 auch die Übungsschule der Jenaer Universität als eine politisch sehr gefährliche Einrichtung.

Auch in Westdeutschland wurden in den 50er Jahren im Zuge der Bildungsreform sämtliche staatlichen Reformschulen geschlossen, so dass im Weiteren nur private Schulversuche existieren konnten. Eine Ausnahme bildete Köln mit weiterhin bestehenden staatlichen Jenaplan-Schulen.

Petersens Konzept blieb jedoch auch über die Grenzen Deutschlands hinaus erhalten und fand vor allem in Holland weite Verbreitung (Jenaplan II). Dort gibt es noch heute viele Petersen-Schulen.

Auch in Deutschland wurde sein Konzept in den vergangenen Jahren wieder aufgegriffen. Nordrhein-Westfalen beispielsweise hat seine neuesten Richtlinien für die Grundschule an Petersens Pädagogik orientiert. Die zur Zeit in Deutschland bestehenden Jenaplan-Schulen befinden sich sämtlich in öffentlicher Trägerschaft. Des Weiteren gibt es Projekte und Schulen, die Jenaplan-orientiert arbeiten (siehe Anhang 4: Adressenverzeichnis der Jenaplan-Schulen in Deutschland).

Theoretische und praktische Grundlagen der Jenaplan-Schulen

Jenaplan-Schulen sind staatliche Schulen, für die die Lehrpläne des jeweiligen Landes die Unterrichtsarbeit und deren Inhalte bestimmen. Übergänge in andere Schulen sind, ebenso wie die schulgesetzlich geforderten Schulabschlüsse, ohne Umstände möglich.

Dennoch gibt es erhebliche Unterschiede zu den „normalen“ staatlichen Schulen, die in folgenden Leitgedanken zusammengefasst werden können:

Jenaplan-Schulen sind

- Schulen mit offenen Schulstrukturen und Unterrichtsinhalten, die Spielräume für spontanes, individuelles, gesellschaftlich-aktuelles, kritikbezogenes Lernen ermöglichen;
- Schulen, in denen soziales Lernen genauso wichtig ist wie Faktenwissen. Der Mensch kann seine Identität nur im tätigen sozialen Umgang finden, dieser bestimmt die Entwicklung der Persönlichkeit und umgekehrt - eine Tatsache, die allen bekannt ist, doch anscheinend oft vergessen wird;
- Schulen mit demokratischen Strukturen: die einzelnen Gruppen erhalten Verantwortungsbereiche und Entscheidungsfreiheiten, um Demokratie nicht nur als Staatsform, sondern auch als Lebensform zu erfahren. Für die Durchführung sämtlicher Richtlinien im Zusammenleben (Im Raum darf z.B. nur geschehen, was alle gemeinsam wollen) haften alle gleichermaßen: Schüler wie Lehrer. Jeder hat das Recht, jeden zu mahnen und gegebenenfalls vor allen zur Rechenschaft zu ziehen;
- Schulen mit kindgerechtem Unterricht, d.h. projektorientiert, fächerübergreifend, ganzheitlich und mit der Möglichkeit zur individuellen Förderung;
- Schulen, in denen der Schüler als aktiv und produktiv Lernender verstanden wird, wobei der Lehrer Selbsttätigkeit und Freiräume ermöglicht, um Zusammenhänge durch eigenes Tun, Erforschen und Entdecken erkennen zu können;
- Schulen, in denen der Lehrer in völlig neuer Beziehung zur Arbeit der Kinder steht. Während er in den sonst üblichen Unterrichtsformen gewöhnlich Träger des Unterrichts ist, vermindert sich in Jenaplan-Schulen dieser Teil seiner Aufgaben sehr, d.h. die Schüler lernen weitgehend selbstbestimmt und nach eigenen, wenn auch mit dem Lehrer gemeinsam aufgestellten Plänen und Vorgaben. Dafür muss der Lehrer lernen, die Schülerarbeit sensibel und fortschreitend zu leiten und nur im Notfalle lenkend einzugreifen. (Literatur zum Thema „Wie leitet, führt, steuert ein Lehrer die Schülerarbeit?“ siehe Anhang 3: Petersen „Führungslehre des Unterrichts“);
- Schulen mit enger Verbindung zum Elternhaus (die Schule ist für Eltern immer offen, im Unterricht, auf Ausflügen, bei Feiern usw.). Damit eine „Schulgemeinde“ entstehen kann, ist vertrauensvolles Zusammenwirken von Eltern und Lehrern mit aller Offenheit notwendig;
- Schulen, in denen Disziplin und Erziehung anders als gewohnt gehandhabt werden. Das Verhältnis von Lehrer und Schüler, von Schüler zu Schüler ist auf rein menschliche Grundlagen gestellt, dem Guten im Menschen wird volles Vertrauen geschenkt. Das geschieht erstens aus der Erkenntnis heraus, dass ein durch Strafen, durch Furcht und Zwang erzielt gutes Verhalten ohne Wert für den Menschen in seinem persönlichen Leben und ebenso für die größeren Gemeinschaften ist, sowie aus der Einsicht heraus, dass kein Lehrer dort gutes Leben und gutes Verhalten schaffen kann, wo es nicht schon im Menschen selbst vorhanden ist.

Aus diesen Erläuterungen wird ersichtlich, dass eine völlig veränderte Organisation des Schullebens unumgänglich war. Daraus ergaben sich folgende Merkmale der Jenaplan-Schulen, die bis heute den Alltag dieser Schulen prägen:

1. Unterricht in Stammgruppen statt in Jahrgangsklassen
2. individuelle Wochenarbeitspläne anstelle eines einheitlichen Stundenplanes
3. vorrangig Gruppenarbeit im Sinne der Freiarbeit statt Frontalunterricht
4. Kurse zur Sicherung des Mindestwissens
5. Feiern und Spiele zur Festigung des sozialen Gefüges
6. Arbeits- und Leistungsberichte statt Zensuren
7. Schule als Schulgemeinde - eine Lebens- und Erlebnisstätte

Auf einige dieser Organisationsformen soll im Weiteren näher eingegangen werden.

Lernen in Stammgruppen

Da im Laufe der Zeit erkannt wurde, dass das Jahrgangsklassensystem eine unnatürliche Form des Lernens ist, vorgeschriebene Jahrespensen nicht von jedem Kind gleichermaßen erfüllt werden konnten und dadurch viele normal entwickelte Kinder als Sitzenbleiber oder Versager endeten, veränderte Petersen die überlieferte Form der Gruppierung der Schüler in Klassen und bildete sogenannte Stammgruppen.

Diese Gliederung nach Stammgruppen wurde keineswegs willkürlich gewählt, sondern beruht auf Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie, d.h. Schüler, die aufgrund ihrer Entwicklung einer Altersstufe angehören, werden nach dem Prinzip des Altersstufenaufbaus zu Lerngruppen zusammengefasst. Die Vorteile liegen vor allem darin, dass ein Bildungsgefälle unter den Schülern vorhanden ist und somit soziales Lernen im Sinne des Jenaplans überhaupt erst möglich wird. Jedes Kind steht im Laufe seiner Schulzeit mehrmals in wechselnden (Alters-)Verhältnissen zu seinen Mitschülern, so dass keines als permanenter „Führertyp“ oder „Klassenkasper“ die Schule durchlaufen wird. Besonders Schulanfänger profitieren von der kindgemäßen Hilfe ihrer älteren Stammgruppenkollegen und können sich so besser und schneller ins Schulleben einfügen.

Die nachfolgende Übersicht gibt einen Einblick in die Stammgruppenorganisation des Jenaplans und deutet in Umrissen auch die inhaltlichen Schwerpunkte an, die in den jeweiligen Stammgruppen bewältigt werden sollen (vgl. Petersen: Der kleine Jenaplan, 1927):

Schuljahr	Stammgruppe	Alter
9./10.	Jugendlichengruppe Berufsvorbereitende Bildung, Gruppenunterricht, daneben Fachkurse mit Wahlmöglichkeiten	14 - 16 Jahre

7./8.	Obergruppe Fortsetzung und Vertiefung der Arbeit der Mittelgruppe, Gruppenarbeit, Bearbeitung gesellschaftlicher Fragen, Verstärkung der Fachkurse, größere Wahlmöglichkeiten, evtl. zweite Fremdsprache	12 - 13 Jahre
4.- 6.	Mittelgruppe Gruppenarbeit in Kultur-, Erd- und Naturkunde, Niveauekurse in Sprachlehre und Rechnen, Wahlkurse nach Bedarf, Fachkurse: 1. Fremdsprache, Religion, Geschichte, Physik usw., musik.-gymn. Erziehung	9 - 11 Jahre
1. - 3.	Untergruppe Einführung in die Grundkenntnisse, Lesen-, Schreiben-, Rechnenlernen, Freies Arbeiten in Gruppen, Lernspiele, Gespräche über Themen mit heimat- und sachkundl. Inhalten, Gesamtunterricht, Malen, musik.-gymn. Erziehung, Religion	6 - 8 Jahre

In die Arbeit der Stammgruppen haben verschiedenste Bildungsformen Eingang gefunden, beispielsweise Projektarbeit, Spiel, Unterhaltung, Arbeit und Feier, so dass gute Bedingungen für eine sich selbst erziehende Lebensgemeinschaft gegeben sein dürften.

Der Morgenkreis

Er hat zentrale Bedeutung für das soziale Klima der Gruppe. Wichtigste Voraussetzung dafür ist ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen allen Beteiligten und immer wiederkehrende Themen und Riten (vor allem im Grundschulalter: Geburtstage, Erzählkreise, Lieder, Tänze, Spiele).

Im Stuhlkreis werden, geleitet durch einen Schüler, Gedanken ausgetauscht, Regeln festgelegt, Arbeitspläne besprochen, Arbeitsgruppen gebildet und Diskussionen zu frei gewählten Themen, aber auch zu Gruppenproblemen oder kritischen Situationen geführt.

Die Stammgruppenarbeit

In allen Stammgruppen ist Projektarbeit die zentrale Erfahrung sozialen und individuellen Lernens. Im Rahmen von vorher gemeinsam geplanten Projekten werden vom Schüler oder einer Schülergruppe Interesse an einem Thema entwickelt, dieses analysiert, in seine Teile gegliedert, inhaltliche Verantwortung verteilt und übernommen, Arbeitszeit eingeteilt, Materialien beschafft, geordnet, gelernt, mit ihnen umzugehen, einander geholfen, Notizen und Ausarbeitungen gemacht, Texte und Produkte

entwickelt, Ergebnisse geordnet und mitgeteilt und schließlich den Mitschülern in der Präsentation verständlich dargestellt. So entwickeln sich viele natürliche Lernsituationen. Konkurrerendes Lernen wird eher vermieden und ersetzt durch die Erkenntnis, auf unterschiedliche Leistungsfähigkeiten und Voraussetzungen Rücksicht nehmen zu müssen. Der Themenkreis der Projekte während der Stammgruppenarbeit wird gemeinsam festgelegt und könnte beispielsweise heißen: unsere Nachbarn, Welt der Musik, Germanen, Theater, Nationalparks Deutschlands, Kinderliteratur, Nutzpflanzen etc. Im Laufe eines Schuljahres werden jeweils ca. 12 solcher Projekte bearbeitet.

Die Kurse

Kursunterricht findet nur in den jeweiligen Jahrgangsgruppen statt, d.h. die Stammgruppen werden in die einzelnen Klassen- bzw. Niveaustufen aufgeteilt. Es gibt Fächer,

- die nur im Kurs unterrichtet werden, wie zum Beispiel Mathematik und Fremdsprachen,
- die sich durch Kurs- und Stammgruppenarbeit ergänzen. Hierzu zählen Deutsch, Geographie, Geschichte, Sozialkunde, Natur (dieses Fach wird als eine Einheit von Unterrichtsinhalten der Biologie, Chemie und Physik gesehen).

Die Kurse ermöglichen die Vermittlung allgemeiner Inhalte und Fertigkeiten der entsprechenden Fächer und Niveaustufen.

Sowohl Stammgruppenarbeit als auch Kursunterricht bedienen sich der Kreisform als optimales Medium für Gespräche, Berichte, Vorträge, Diskussionen, Betrachtungen usw.

Die Feier

Da Lernprozesse immer beeinflusst sind durch die herrschende Atmosphäre, das soziale Klima, durch Sitten und Rituale, wirken gemeinsame Feiern verstärkend und gehören daher zum Selbstverständnis der Jenaplan-Schulen. Gleichzeitig werden die abwechselnd von Schülern und Lehrern vorbereiteten Feiern als Resümee der Wochenarbeit verstanden. Je nach Situation in den einzelnen Stammgruppen werden die Feiern im kleineren Rahmen (Stammgruppe, Lehrer), mit Eltern oder mit der gesamten Schule veranstaltet.

Der Stammgruppenaufbau und die Gestaltung des Schullebens mit Morgenkreis, Arbeitsplan und Feier erforderte eine Umgestaltung des Stundenplans. Auch können Schülergruppen unterschiedlichen Alters nicht nach einem von außen festgelegten Stundenplan miteinander leben und arbeiten. An diese Stelle trat daher der Wochenplan, den Schüler und Lehrer jeweils montags gemeinsam festlegen und in dem die Arbeiten, Aufgaben und Lernziele jedes Schülers festgelegt werden. Die Einteilung der einzelnen Aufgabengebiete innerhalb der Woche wird vom Schüler selbst bestimmt. Ein besseres

Verständnis soll der im Folgenden wiedergegebene Wochenarbeitsplan einer Untergruppe (1.-3. Jahrgang) der Weimarer Jenaplan-schule ermöglichen (Übersicht 1).

Eine zweite Übersicht gibt den Wochenplan einer Mittelgruppe (5.-7. Jahrgang) der Jenaplan-schule in Jena wieder (vgl. ThILLM: Die Jenaplan-schule, Jena 1995).
Stg. = Arbeit in der Stammgruppe

Übersicht 1: Wochenplan einer Untergruppe (1.-3. Jahrgang)

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Feier	Kurs	Kurs	Kurs	Kurs
Stg.	Kurs	Kurs	Kurs	Kurs
		<i>Frühstück</i>		
Stg.	Stg.	Stg.	Stg.	Stg.
Stg.	Stg.	Stg.	Stg.	Stg.
		<i>Mittag</i>		
Kurs	Kurs	Kurs	Feier	

Übersicht 2: Wochenplan einer Mittelgruppe (5.-7. Jahrgang)

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
07.45 - 08.40	MorgenkreisKurs		Sport		Stg.
08.40 - 08.55			<i>Frühstück</i>		
08.55 - 09.50	Kurs	Kurs	Musik	Kurs	Stg.
09.50 - 10.15			<i>Hofpause</i>		
10.15 - 12.00	Stg.	Werken Kunst	Stg.	Musik Sport	Kurs Kurs
12.05 - 13.00	Kurs	Kurs	Kurs	Kurs	Feier
13.00 - 13.20			<i>Mittagspause</i>		
13.25 - 14.10	Sport				
Nachmittag	Stg.	Stg.	Kurs im Jahrgang	Kurs im Jahrgang	Kurs im Jahrgang

Versetzungen und Beurteilungen

Von Versetzungen im alten Sinne wurde völlig abgesehen. Übergänge in die nächsthöhere Gruppe müssen nicht zu einem festen Termin erfolgen, sondern können der Situation des Kindes angepasst werden, da ohnehin verschiedene Jahrgänge in einer Gruppe arbeiten.

Individuelle Leistungen des Schülers werden nicht nur quantitativ in Form von Noten, Klassenarbeiten und Leistungstests, sondern vor allem qualitativ gewertet. Vorrang haben deshalb verbale, leistungsbeschreibende Zeugnisse oder Rückkopplungen im Unterrichtsgeschehen, zu denen auch Mitschüler imstande sind (beispielsweise nach der Präsentation der Arbeiten im Kreis). So üben sich die Schüler darin, die individuellen Gegebenheiten der Schulleistungen ihrer Mitschüler zu beachten und zu berücksichtigen, was große soziale Bedeutung erlangen kann.

Die halbjährliche Leistungseinschätzung der Schüler durch den Lehrer (und jeden Fachlehrer) erfolgt bis zur 6. Klasse verbal, ab Klassenstufe 7 werden Noten und Verbalbeurteilungen erteilt. Der Stammgruppenleiter übergibt dem einzelnen Schüler im Beisein seiner Eltern in einem gemeinsamen Gespräch sein Zeugnis und erläutert die Einschätzung. Einen guten Einblick in diese Art der Zeugnisgebung gewährt das Buch „Die Jenaplan-Schule Jena“, eine Dokumentation des Jenaer Schullebens 1995. (siehe Anhang 3: Literaturverzeichnis)

Musik im Konzept des Jenaplans

Ein spezielles Konzept zum Musikunterricht hat Petersen nicht entwickelt, sodass sich der Unterricht, wie in den anderen Fächern auch, an den allgemeinen Lehrplänen der jeweiligen Bundesländer orientiert. Dennoch kann durch die Stammgruppenarbeit und die damit verbundene andere Tageseinteilung häufiger und intensiver auf musikalische Aspekte zurückgegriffen und der Umgang mit Musik als ein zum Alltag gehörender Teil der Unterrichtsgestaltung etabliert werden. Um dies zu dokumentieren, sei nun die musikalische Arbeit im Rahmen der Stammgruppenbeschäftigung an einem Vormittag an der Jenaplan-Schule Weimar in der Untergruppe wiedergegeben:

Musik in der Stammgruppenarbeit an der Weimarer Jenaplan-Schule (7. Oktober 1998)

Begonnen wird im Kreis, in dessen Mitte die Liederbox steht: eine Schachtel mit den Bildern und Liedanfängen der Lieder, die dem 2./3. Jahrgang bekannt sind. (Der neue erste Jahrgang erlernt die Lieder durchs Mitsingen und Zuhören sozusagen „nebenbei“.) Nachdem ein Kind eines der Liederröllchen aus der Box gezogen hat und alle Kinder das Bild des Liedes gesehen haben, wird dieses - mit allen Strophen - gesungen. So geht das einige Male.

Als Müdigkeit aufkommt, wird beschlossen, ein Singspiel, das die Kinder schon kennen, draußen auf dem Schulhof zu singen und zu spielen: mit Partnersuche, Bewegungsphantasien und jeder Menge Spaß. Abgekämpft gehen alle wieder in den Stammgruppenraum und es ist Hofpause.

Nach der Pause singen die Kinder des 3. Jahrgangs den anderen Kindern den „Kartoffelbuggie“ vor - ein Lied, das sie im Kursunterricht Musik neu gelernt haben, zu Hause üben sollten und nun gemeinsam mit den anderen Kindern in Bewegungen umzusetzen versuchen. Zur Zeit ist das große Thema der fächerübergreifenden Arbeit die Kartoffel (Herbst). Zuerst wird zum Lied geschnipst und geklatscht, um überhaupt in den Boogie-Rhythmus zu finden. Nun verteilen sich alle Kinder im Raum, einige bleiben auch sitzen und zeigen so, dass sie keine Lust haben. Sie werden dennoch öfters angesprochen und animiert bzw. - als sie den Kreis stören - in der Gruppe verteilt (es sind dies vor allem die „kleinen“ Jungen, die erst ihre Positionen und Grenzen suchen müssen). Zum nochmaligen Singen des Liedes werden nun passende Bewegungen gesucht und gefunden - allein oder in kleinen Gruppen. Nun darf, wer will, seine Bewegung allen zeigen, die dann auch spontan mitmachen. (Fast alle wollen vorzeigen, dementsprechend oft wird das Lied gesungen, sodass letztendlich auch die Kleineren mitsingen.) Die erfundenen Bewegungen sprühen vor Originalität, und bis auf eine passen wirklich alle zum Charakter und Rhythmus des Liedes.

Im letzten Teil der Vormittagsarbeit geht es um Regen, Wind, Sturm und um den Kanon „Hejo, spann den Wagen an!“. Es ist sehr spannend, als die Lehrerin Kärtchen mit Zeichen für ein bestimmtes Wetter hochhält und die Kinder ihre Ideen dazu äußern. Nach und nach finden sich bestimmte Deutungen. So gibt es Regen, Hagel, Wind, Sturm etc., und mit Instrumenten, Stimme und Körper werden die einzelnen Wettersituationen dargestellt. Nachdem die einzelnen Kärtchen „vertont“ wurden, legen die Kinder gemeinsam diese so aneinander, dass passend zum Lied „Hejo, spann den Wagen an!“ ein Unwetterbild entsteht. Die Kinder kennen das Lied und singen es gern und gut, wenn auch noch nicht im Kanon. Nachdem die Lehrerin angekündigt hat, dass hieran in der kommenden Zeit weitergearbeitet werden soll (als Kanon singen, Unwettermusik), ist diese Stammgruppenarbeitszeit bereits vorüber.

Auch im täglich stattfindenden Morgenkreis hat das gemeinsame Singen, Tanzen und Musizieren zentrale Bedeutung. Und bei der Ausgestaltung der wöchentlichen Feiern zur Präsentation der Wochenarbeit der einzelnen Stammgruppen gehören musikalische Beiträge dazu: Instrumentalstücke, Tänze, Musicals... Hier werden übrigens auch regelmäßig sowohl Eltern als auch Lehrer musikalisch aktiv.

15 von 22 Kindern der oben beschriebenen Stammgruppe erlernen in der Freizeit ein Instrument, sodass hier auf gute Kenntnisse zurückgegriffen werden kann. Darauf wird beispielsweise in der Ausgestaltung der Feier zurückgegriffen, wo die Kinder oft mit ihren Instrumenten „auftreten“ - freiwillig und ohne Angst, auch nach erst drei Wochen Unterricht. Im Rahmen der Stammgruppenarbeit entstehen regelmäßig größere musikbezogene Projekte, so beispielsweise „Musik und Tänze im Mittelalter“, „Musik unserer Nachbarn“. Es werden Videos produziert („Johann Sebastian Bach“, entstanden in der Jenaplan-Schule Jena) oder Musikstücke zu einem Theaterstück einstudiert. Auch Schulbands sind keine Seltenheit.

Zusätzlich zur Stammgruppenarbeit werden, beginnend mit dem 3. Jahrgang, im einmal wöchentlich stattfindenden Kursunterricht Musik die Grundlagen der Musiktheorie und ein umfassendes Liedrepertoire vermittelt sowie Gehörbildungs-Übungen etc. durchgeführt - entsprechend dem Lehrplan der staatlichen Schulen.

Was könnten die allgemein bildenden Schulen vom Jenaplan übernehmen?

Generell wäre das Konzept der Stammgruppenarbeit meiner Meinung nach sehr zu empfehlen. Allerdings machen die damit verbundenen Umstrukturierungen (Einrichtung von Schulbibliotheken, mehr Lehrkräfte, andere Einrichtung der Klassenräume, mehr Materialien usw.) eine schnelle Umstellung auf jahrgangsübergreifenden, projektorientierten Unterricht nahezu unmöglich.

Eine schnellere, unkompliziertere und vorausgehende Variante wäre die Umstellung des Musikunterrichtes auf eine an musikbezogenen Projekten orientierte Zusammenarbeit mehrerer Altersstufen. Nach meiner Meinung werden Schüler, die sich mit einem selbstgewählten Thema über mehrere Wochen beschäftigen, wesentlich intensivere Erfahrungen und Impulse für ihr Musikerleben mitnehmen als wenn sie die wöchentlich am Lehrplan orientierten Musikstunden absitzen.

Dabei sollten

- am Ende jeden Projektes die (schriftliche und/oder darstellende) Präsentation stehen,
- die Projektarbeit mindestens 2 Stunden pro Arbeitseinheit betragen (im 14tägigen Wechsel mit einer weiteren Projektgruppe käme man wieder auf die übliche Wochenstundenanzahl),
- eine gewisse Anzahl an Projekten für jeden Schüler zwingend sein,
- die Projektthemen gemeinsam mit den Schülern gefunden werden,
- auf öffentliche Bibliotheken, Hochschulen und ähnliche Einrichtungen zurückgegriffen werden,
- das Internet einbezogen werden.

Im Rahmen dieser Projekte können alle wesentlichen Themen des Lehrplans jahrgangsübergreifend und praxisnah bearbeitet werden.

Anhang 1

Peter Petersen - Lebensdaten

- 1884 in Großenwiehe bei Flensburg als Sohn eines Bauern geboren
Dorfschule Großenwiehe (einklassig), dann Flensburger Gymnasium (Abitur 1904)
- 1904 Studium der Philosophie, Psychologie, Geschichte, Anglistik und Nationalökonomie an den Universitäten Leipzig, Kiel, Posen und Kopenhagen, Promotion in Jena
- 1909 Prüfung für das Lehramt am Gymnasium, Gymnasiallehrer in Hamburg
Kontakte zur Schulreformbewegung
- 1911 Hochzeit mit Else Müller-Petersen, aus der Ehe gehen 6 Kinder hervor
- 1912 Vorstandsmitglied im „Bund für Schulreform“
- 1920 Leiter der Lichtwark-Schule Hamburg-Winterhude (Versuchs-Oberschule)
- 1920 Habilitation für Philosophie und Pädagogik an der neugegründeten Universität Hamburg
- 1923 Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Jena Leitung der Universitäts-Übungsschule, mit dem Recht, Schulversuche durchzuführen. Die hier entwickelte Form wurde bereits für den Weltkongress des „Bundes zur Erneuerung der Erziehung“ in Locarno 1927 „Jena-Plan“ genannt und als solcher überall bekannt. 1934 wurde der Schule ein Fröbel-Kindergarten als Versuchsstätte angeschlossen.
- 1927 „Der Kleine Jena-Plan“
- 1928 Mitglied der Erfurter Akademie der Wissenschaften
- 1928 Reise in die USA, um dort Vorträge und Vorlesungen zu halten und eine Versuchsklasse nach dem Jenaplan einzurichten
- 1929 in Chile Berater des Volksbildungsministeriums für die Reform des Höheren Schulwesens
Professor der Pädagogik an der Universität Santiago de Chile (2 Semester)
Vorträge in Deutschland, Dänemark, Bulgarien, Chile, England, Genf, Holland, Paris, Polen, Schottland, Schweden, Rumänien, Südafrikanische Union, USA.
- 1930 Mitglied des Vorstandes des „Internationalen Kongresses für sittliche Erziehung“
- 1930 - 1934 „Der Große Jenaplan“
„An den Kriegen habe ich nicht teilgenommen, bin auch nicht - meiner Gesundheit halber - Soldat gewesen. Während des erbitterten Parteienkampfes 1931/33 schloss ich mich dem 'Evangelischen Volksdienste' an, einer antinational-sozialistischen Bewegung.“
- 1933 Ehrenmitglied des „Budapester Vereins der Freunde der Freiluftschulen.“
Während die Lebensgemeinschaftsschulen in Hamburg, Berlin, Bremen, Dresden, Chemnitz, Magdeburg 1933 ihre Tätigkeit einstellen mussten, gelang

- es Petersen dank der Unterstützung einer entschiedenen Elternschaft, die Universitätsschule mit ihren Ideen weiterhin zu verwirklichen und durchzuhalten.
- 1937 Verleihung der Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h.c.) durch die Philosophische Fakultät der Universität Athen
- 1950 Schließung der Petersen-Schule in Jena auf Kongress-Beschluss wegen "gefährlicher kapitalistischer Einflüsse"
- 1952 in Jena gestorben

Im Zuge der Bildungsreform wurden in den 50er Jahren auch in Westdeutschland sämtliche staatlichen Reformschulen geschlossen, sodass im weiteren nur private Schulversuche existieren konnten. Eine Ausnahme bildete Köln mit weiterhin bestehenden staatlichen Jenaplanschulen.

Anhang 2

Die 20 Basisprinzipien der Jenaplanpädagogik

Im Utrechter Seminar für Jenaplan-Pädagogik wurden in den 80er Jahren durch Hochschullehrer und Lehrer aus der Unterrichtspraxis die allgemein anerkannten, zeitgemäßen 20 Basisprinzipien formuliert. Kees Vreugdenhil weist ausdrücklich darauf hin, dass die 20 Prinzipien nicht dogmatisiert werden dürfen. Damit soll die Jenaplan-Schule von heute in ihrem Selbstverständnis eine „Schule auf dem Weg“ sein, die sich selbst nicht überbewerten will.

Mit den Basisprinzipien werden das Menschenbild, das Zusammenleben und die Schule berücksichtigt. Sie dürfen als Ansatz einer neuen Erziehungsphilosophie gelten, die wesentliche Impulse für das Nachdenken über die Orientierung von Erziehung und Unterricht in jeder Schule setzt.

Mensch (Basisprinzipien 1-5)

1. Jeder Mensch ist einzigartig, mit seiner Würde und seinem eigenen Wert, die beide unersetzlich sind.
2. Jeder Mensch hat ungeachtet seiner Rasse, seiner Nationalität, seiner Abstammung, seines Geschlechts, seines sozialen Standes, seiner Religion oder seiner Weltanschauung das Recht, eine eigene Identität zu entwickeln, die in jedem Fall durch Selbständigkeit, kritisches Bewusstsein, Kreativität und Ausrichtung auf soziale Gerechtigkeit gekennzeichnet ist.
3. Jeder Mensch hat für das Entwickeln seiner eigenen Identität persönliche Beziehungen mit seiner sinnlich wahrnehmbaren und nicht sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit nötig.
4. Jeder Mensch wird stets als ganze (totale) Person anerkannt, und - wo möglich - begegnet man ihm als solche und spricht ihn als solche an.
5. Jeder Mensch wird als Erneuerer der Kultur betrachtet, und - wo möglich - begegnet man ihm als solchem und spricht ihn als solchen an.

Zusammenleben (Basisprinzipien 6-10)

6. Die Menschen müssen an einem Zusammenleben arbeiten, das die unersetzbare Würde und den Wert eines jeden respektiert.
7. Die Menschen müssen an einem Zusammenleben arbeiten, das Raum und Stimulierung für die Identitätsentwicklung eines jeden bietet.
8. Die Menschen müssen an einem Zusammenleben arbeiten, worin rechtschaffen, friedvoll und konstruktiv mit den Unterschieden und Veränderungen umgegangen wird.
9. Die Menschen müssen an einem Zusammenleben arbeiten, das respektvoll und sorgfältig Erde und Weltraum verwaltet.
10. Die Menschen müssen an einem Zusammenleben arbeiten, das die natürlichen und kulturellen Hilfsquellen in Verantwortung vor den zukünftigen Generationen gebraucht.

Schule (Basisprinzipien 11-20)

11. Die Schule ist eine relativ autonome, kooperative Organisation von Bezugspersonen.
12. In der Schule haben die Erwachsenen die Aufgabe, die vorhergehenden Formulierungen über Mensch und Zusammenleben zum pädagogischen Ausgangspunkt ihres Handelns zu machen.
13. In der Schule wird der Lernstoff sowohl der Lebens- und Erlebniswelt der Kinder, als auch den Kulturgütern, die in der Gesellschaft als wichtige Mittel für die hier skizzierte Entwicklung zur Person und zum Zusammenleben betrachtet werden, entlehnt.
14. In der Schule wird der Unterricht in pädagogischen Situationen organisiert und unter Zuhilfenahme pädagogischer Unterrichtsmittel.
15. In der Schule wird dem Unterricht durch einen rhythmischen Wechsel der Bildungsgrundformen Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier Gestalt verliehen.
16. In der Schule ergibt sich eine heterogene Gruppenbildung von Kindern.
17. In der Schule wechseln sich entwickelnder Unterricht und selbständiges Lernen der Kinder gegenseitig ab.
18. In der Schule nehmen das entdeckende Lernen und die Gruppenarbeit einen wichtigen Platz ein.
19. In der Schule finden Verhaltens- und Leistungsbegutachtung eines Kindes soviel wie möglich unter Berücksichtigung der eigenen Entwicklungsgeschichte des Kindes und in Absprache mit ihm statt.
20. In der Schule werden Veränderungen als ein niemals endender Prozess gesehen, gelenkt durch eine konsequente Wechselwirkung zwischen Tun und Denken.

Die Basisprinzipien bilden den Ausgangspunkt für den Jenaplan-Unterricht und stellen einen deutlichen Leitfaden dar. Sie sind sowohl von der Niederlandse Jenaplanvereinigung als auch von der Stiftung Jenaplan anerkannt worden. Die Basisprinzipien bilden mit ihrem Menschen- und Schulbild eine Grundlage für eine eigene Schulphilosophie.

Anhang 3

Kommentiertes Literaturverzeichnis zur Jenaplanpädagogik

Zusammenstellung und Kommentar von Theodor F. Klaffen für KINDERLEBEN, eine Zeitschrift der Jenaplaninitiative Bayern e.V. (leicht gekürzt und ergänzt)

„**Der kleine Jena-Plan**“ ist mit seinen 60 Auflagen einer der wenigen pädagogischen Bestseller in diesem Jahrhundert. Er hat Petersen und seinen Schulversuch in Jena in aller Welt bekannt gemacht. In der ersten Auflage von 1927 nennt er ihn, was er bis heute geblieben ist: „einen kurzen Abriss der Grundgedanken in der Versuchsarbeit an der Jenaer Universitätsschule“ oder eine „Skizze“, die „schlagwortartig ein paar Kernsätze“ zusammenfasst. Der Titel der ersten Ausgabe zeigt noch, in welchem schulpolitischen Zusammenhang der Schulversuch Petersens in Jena steht: „Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule“, der ein Versuch ist, „aus der Schule als Ganzem etwas Neues zu machen“. Offenbar ist es Petersen gelungen, mit dem Jena-Plan schulpädagogische Prinzipien zu formulieren, die bisher nicht zu revidieren sind. Nach wie vor ist deshalb der „Kleine Jena-Plan“ eine übersichtliche, inspirierende und vor allem authentische Einführung in die von Jena ausgehende Schulreform.

Sucht man nach einer begleitenden Vertiefung, ist immer noch Petersens erster Bericht über die Schularbeit in Jena hilfreich, der 1925 unter dem Titel „**Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule**“ erschienen ist (hrsg. von P. Petersen und dem ersten Jenaplan-Lehrer Hans Wolff).

Der „Kleine Jena-Plan“ heißt übrigens „Kleiner“ Jena-Plan, weil 1930 und 1934 drei Berichte über den Fortschritt der Reformarbeit erschienen, die nach wie vor instruktiv sind und in der Literatur „**Großer Jena-Plan**“ genannt werden:

- Band 1: Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung, Weimar 1930
- Band 2: P. Petersen/A. Förtsch: Das gestaltende Schaffen im Schulversuch der Jenaer Universitätsschule 1925 - 1930, Weimar 1930
- Band 3: P. Petersen (Hrsg.): Die Praxis der Schule nach dem Jenaplan, Weimar 1934

Die drei Bände bilden zusammen den „Großen Jena-Plan“. Sie geben insgesamt einen (kritischen) Überblick über den Stand der Jenaplan-Entwicklung an der Universitätsschule Jena und an den Schulen, die sich außerhalb Jenas am Jenaplan-Konzept zu orientieren beginnen. Jeder Band enthält zugleich einen programmatischen Aufsatz Petersens.

Der **1. Band** ist ein Rechenschaftsbericht über die in den Jahren 1925-1930 geleistete pädagogische Arbeit in der Universitätsschule Jena. Sie wird dargestellt als schwierige, aber geglückte Praxis der von Petersen versuchten „Neuen Erziehung“ und als Konzept für die Gestaltung der allgemeinen Volksschule in der Weimarer Republik.

Der Jenaplan erscheint als ein Schulversuch, der in jeder Schule verwirklicht werden kann und sollte. Zu Anfang (S. 1-7) stehen ein Abriss der Geschichte und des Aufbaus des Schulversuchs in Jena und die Formulierung des Erziehungsziels. S. 8-52 handeln von der „Vergesellschaftung der kindlichen Arbeit und ihrer Bedeutung für die Schularbeit“. Darin enthalten ist ein Abschnitt über freie Arbeit. Ferner wird über Ordnung, Feiern, Helfen, Unterrichtsleben, Planung und die Pädagogische Rückschau informiert. Sehr interessant sind die abschließenden „Grundzüge der Schulordnung und des Schullebens“, die für „die Hand der Eltern“ bestimmt sind.

Der **2. Band** enthält einen immer noch wichtigen Beitrag Petersens über den Jenaplan als pädagogische Grundlage für den „künftigen Neubau des Schulwesens“ (S. 112-116). Sehr interessant sind die Beiträge zur Rhythmischen Gymnastik und zu den „objektiven und subjektiven Berichten“.

Der **3. Band** beginnt mit einer theoretischen Grundlegung Petersens, in der er die Grundfragen des Jenaplans (z. B. Gruppensystem, Konstanten der Schülerindividualität, Ordnung und Autorität) behandelt. Petersen verwendet in diesem Zusammenhang (1934!) zum ersten Mal den Begriff „Ehrfurcht vor dem Leben“ als Grundlage seiner Pädagogik. Auf S. 21-151 wird die Jenaplan-Schule in Jena mit Unterrichtssituationen und Schulleben vorgestellt (z.B. erstes Schuljahr, Gruppenunterricht, Feste und Feiern, Kurse). Auf S. 152-368 stellen verschiedene Schulen ihre Versuchsarbeit vor, die nicht nur historisch interessant ist, sondern Grundprobleme der Umstellung auf den Jenaplan exemplarisch dokumentiert.

Das Buch „**Die Neueuropäische Erziehungsbewegung**“ (Weimar 1926) ist die Zusammenfassung von programmatischen Vorträgen, die Petersen zwischen dem 2. und 10. Oktober 1923 in Kopenhagen und Hobro auf Einladung der „Pädagogischen Gesellschaft“ gehalten und später für eine Vorlesung im Rahmen des „Studium generale“ in Jena bearbeitet hat. Dieses Buch ist vor allem ein Dokument für Petersens Realitätssinn und Weitsicht. Die Schule unter der Idee der Erziehung, die sich dem jungen Menschen als Lebensstätte präsentiert, in der er sich als ganze Person einbringen und in der Gemeinschaft mit anderen Menschen entfalten kann, ist für Petersen ein europäisches Phänomen und eine Art geistiges Verbundsystem. Das Buch vermittelt in einer bemerkenswert klaren Sprache die pädagogischen Anregungen im europäischen Kontext, die Petersen zur Formulierung seines eigenen pädagogischen Ansatzes in Jena dienen. Die Aktualität des Buches ist frappierend.

Für das Verständnis des Jenaplans ist „**Die Führungslehre des Unterrichts**“ (Weinheim 1973, 10. Auflage) unverzichtbar. Auf der Basis des Begriffes „Pädagogische Situation“ entwickelt Petersen seine Theorie des Schullebens und des Unterrichts. Er trennt dabei die „Führung des Unterrichts“ (Vorordnung des Schullebens, Pädagogik der Arbeitsmittel, Planlegung des Unterrichts, Bildungsgrundformen im Wochenrhythmus) von der „Führung im Unterricht“ (pädagogische Haltung des Lehrers, „Anweisungen aus der Praxis für die Praxis“).

Dieses Buch ist stärker theoretisch orientiert als „Der Kleine Jenaplan“ und bietet eine wissenschaftliche Begründung des Unterrichts nach dem Jenaplan.

Die Pädagogische Tatsachenforschung, das wird durch das von **Theodor Rutt** herausgegebene Buch **Die Pädagogische Tatsachenforschung** (Paderborn 1965) belegt, ist eine von Petersen und seiner Frau Else Müller-Petersen entwickelte Forschungsrichtung, die Methoden der (systematischen) Beobachtung, der „Aufnahme“ und der Evaluierung als empirische Faktoren einsetzt, um Auswirkungen und Veränderungen zuverlässig festzustellen, die durch den Unterricht und das Schulleben einer Jenaplan-Schule entstehen können. Die Pädagogische Tatsachenforschung wurde von Petersen und seiner Frau als konstitutiver Teil der Jenaplan-Arbeit angesehen.

Döpp-Vorwald, Heinrich: Die Erziehungslehre P. Petersens, Wuppertal 1968.

Diese Schrift ist immer noch hilfreich, weil sie gründlich und klar Petersens Zentralbegriff „Pädagogische Situation“ im Rahmen der vielfältigen Beziehungen des Jenaplans entfaltet. Interessant ist auch die einleitende biografische Skizze.

Theo Dietrich studierte bei und arbeitete mit Petersen in Jena. Er stellt in dem Buch **Die Pädagogik Peter Petersens. Der Jenaplan: Beispiel einer humanen Schule** (5. Auflage Bad Heilbrunn 1991) Leben und Werk des Pädagogen, die von ihm bearbeiteten Bereiche der Erziehungswissenschaft und den Jenaplan dar. In der aktuellen Auflage findet sich als Nachwort ein ergänzendes Kapitel „Petersen und der Nationalsozialismus“.

Die Arbeit von **Barbara Kluge: Peter Petersen - Auf dem Weg zu einer Biografie** (Heinsberg 1992) ist eine wichtige Voraussetzung, um einen Einblick in die Lebensperioden Petersens zu gewinnen (z.B. Kindheit, Hamburger Zeit und die ersten Jenaer Jahre). Viele Spuren des privaten und öffentlichen Wirkens und Reagierens von Petersen werden verständnisvoll aufgedeckt und zu einem Lebensbild geformt, das die Person Petersen respektvoll und zugleich kritisch distanziert zur Sprache bringt. Die Arbeit enthält eine kritische Bibliografie Petersens.

Skiera, Ehrenhard: Die Jenaplan-Bewegung in den Niederlanden (Weinheim & Basel 1982).

„Konstitutive Aspekte der Schulpädagogik P. Petersens“ werden in moderner Sprache kurz und klar referiert. Daher gut geeignet als Sekundärliteratur zum Verständnis der Führungslehre. Die Entwicklung der Jenaplan-Schulen in den Niederlanden wird umfassend dargestellt und damit ein Beispiel gegeben für die Bedingungen, unter denen sich eine derart weitreichende Schulreform vollziehen konnte.

Skiera, Ehrenhard (Hrsg.): Schule ohne Klassen (Heinsberg 1985).

Von den „Wachstumsbedürfnissen des Schulkindes“ ausgehend, wird das Konzept einer „kindgerechten Schule als Ort bildender Begegnung mit der Welt“ und des gemeinschaftlichen Lebens entwickelt: die Jenaplan-Schule. Exemplarisch stellen sich 6 Schulen in Deutschland und den Niederlanden vor: Der Jenaplan ist und war „Aus-

gangsform“. Er regt Kollegien an, in der konkreten Situation ein charakteristisches Profil ihrer Schule zu entwickeln. Solche Reformschulen verstehen sich immer als „Schulen auf dem Weg“, als „lebendige Organismen“.

Klaßen, Theodor F.; Skiera, Ehrenhard (Hrsg.): Handbuch der reformpädagogischen und alternativen Schulen in Europa (2. Auflage Baltmannsweiler 1993).

Der reformpädagogische Kontext des Jenaplans erschließt sich in dieser umfassenden Dokumentation. Alle wesentlichen Ausprägungen reformpädagogischer und alternativer Schulen werden charakterisiert und exemplarisch dargestellt: 37 Reformschulen verschiedener Länder stellen sich vor. Im Anhang befindet sich ein umfassendes Anschriftenverzeichnis.

Hofmann, Klaus (Hrsg.): P. Petersen und die Reformpädagogik. Beiträge einer Fachkonferenz vom 20. - 23. November 1989. Fernuniversität - Gesamthochschule Hagen 1991

Zusammenstellung aller wesentlichen Positionen zu einer kritischen Rezeption der Pädagogik und des Lebens Petersens auf dem aktuellen Stand. Enthält auch eine aktuelle Auswahlbibliografie.

Mayer, Werner G.: Stammgruppen statt Jahrgangsklassen (Heinsberg 1995).

In Nordrhein-Westfalen und Hessen ist durch die schulrechtliche Veränderung die Bildung von Stammgruppen an jeder Schule möglich geworden. Aus diesem Anlass gibt Werner G. Mayer diesen aktuellen Band heraus. Er enthält historische und aktuelle Argumentationen, eine Anzahl ausführlicher Schulbeschreibungen unter dem Aspekt der Umsetzung des Stammgruppenprinzips und weist auf die europäische Dimension der Reform hin.

ThILLM - Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.): Die Jenaplanschule Jena (Jena 1995) Dokumentation aus Anlass des fünfjährigen Bestehens eines Thüringer Schulversuchs, geschrieben vom Team der Jenaplanschule Jena.

Anhang 4

Jenaplan-Schulen in Deutschland und Schulen, die für eine jenaplanorientierte Entwicklung wichtige Anregungen geben können

Name	Anschrift
1 Gemeinschaftsgrundschule	Balthasarstr. 87, 50 670 Köln
2 GGS Balsaminenweg	Balsaminenweg 52, 50 769 Köln
3 HS Wuppertaler Str.	Wuppertaler Str., 51 067 Köln
4 Peter-Petersen-Schule	Am Rosenmaar, 51 061 Köln
5 Katholische Grundschule	Mainzer Str. 30-34, 50 678 Köln
6 Peter-Petersen Schule	Mülheimer Freiheit 99, 51 063 Köln
7 Peter-Petersen-Schule	Lindenbomstr. 17, 50 823 Köln
8 HS Ferdinandstraße	Ferdinandstraße, 51 063 Köln
9 Gemeinschaftsgrundschule	Zwirner Str. 15-17, 50 678 Köln
10 Gemeinschaftsgrundschule	Dellbrücker Hauptstr. 16-18, 51069 Köln
11 Friedrich-List-Schule	Breitenbachstr. 2, 51 149 Köln
12 Peter-Petersengrundschule	Friedensstr. 41-45, 51 147 Köln-Porz
13 Gemeinschaftsgrundschule	C.M.v.Weber-Platz, 51375 Leverkusen
14 GGS Brüder Grimm	Wiembachallee 42, 51 379 Leverkusen
15 GGS Till-Eulenspiegel	Renoirstraße 1a, 53 129 Bonn
16 GGS Katterbach	51469 Bergisch-Gladbach
17 Jenaplan-Schule GGS im Dorf	Am Berge 3, 58 313 Herdecke
18 Laborschule Bielefeld	Postfach 100131, 33 501 Bielefeld
19 Reformschule Kassel	Schulstraße 2, 34 131 Kassel
20 GS Vollmarshausen	34 253 Lohfelden
21 Grundschule mit Lernwerkstatt	Am Kreuzberg, 35 619 Braunfels 2
22 GS Bellersheim-Obbornhofen	Ostendstraße 24, 35 410 Hungen
23 GS/HS Versuchsschule nach dem Jenaplan	36 396 Steinau-Ulmbach
24 John-Sutton-Schule	Neue Heimat 15, 65 399 Kiedrich/Rheingau
25 Peter-Petersen-Schule	Zehnmorgenstr. 20, 60 433 Frankfurt/Main
26 Comenius Schule Darmstadt	Kirchstraße 3, 64 367 Mühltal
27 Jenaplan-Schule Zell	Faltenweg 22, 64 732 Bad König-Zell
28 Jenaplan-Schule Suhl	Am Hoheloh 1, 98 527 Suhl
29 Ev. Grundschule Gotha	Karl-Schwarz-Str. 11, 99 867 Gotha
30 Jenaplan-Versuchsschule Weimar	Bonhoeffer Str. 78, 99 427 Weimar
31 Jenaplan Regelschule Schmiedefeld	Ilmenauer Str. 9, 98 711 Schmiedefeld
32 Jenaplan-Schule Markersbach	
33 Jenaplanschule Lübbenau	Straße des Friedens 26A, 03 222 Lübbenau
34 Freie Grundschule „Franz von Assisi“	Humboldtstraße 2, 98693 Ilmenau

Diese Anschriftenliste wurde der Internetseite der Jenaplaninitiative Bayern e.V. entnommen (www.jenaplan.de) und von K. Hamisch ergänzt. (Stand: Oktober 2000)

Für die Vollständigkeit wird keine Gewähr übernommen.